Begrüßung

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich darf Sie herzlich willkommen heißen zum Rundgespräch des Forums Ökologie der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Das Thema lautet »Gefährdung und Schutz von Oberflächengewässern« und hat an Brisanz nichts verloren seit der ersten Ankündigung im April 2020. Dreimal musste der Termin inzwischen pandemiebedingt verschoben werden, und umso mehr freut es mich, dass das 1987 gegründete Forum in seinem nun 35. Jahr diese Veranstaltung durchführen kann.

Organisiert wurde das Rundgespräch von Jürgen Geist, der den Lehrstuhl für Aquatische Systembiologie an der TU München innehat und der Akademie und dem Forum seit vielen Jahren verbunden ist. Dafür gilt ihm mein herzlicher Dank. Wie üblich werden die überarbeiteten Vorträge und Diskussionsbeiträge in der Reihe »Rundgespräche Forum Ökologie« publiziert, um die Ergebnisse auch einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Hierfür bedanke ich mich vor allem bei der Mitarbeiterin des Forums Ökologie, Claudia Deigele.

Der Schutz von Gewässern, und damit verbunden der aquatischen Biodiversität, hat für die Menschen eine herausragende Bedeutung, und zwar überall auf der Welt. So auch in China, der Verortung meiner fachlichen Ausrichtung, wo die Profitoptimierung noch weitaus häufiger das Handeln bestimmt als in Mitteleuropa. Das hat massive Auswirkungen auf die Versorgung mit Nahrungsmitteln, und der Verzehr von Fisch kommt häufig eher einer Mutprobe gleich. Ähnliches, vielleicht noch Schlimmeres, gilt für das Trinkwasser, das schon in der Antike der wichtigste Bestandteil der Ernährung war, zumindest für die Bevölkerungsmehrheit. Tee gab es damals noch nicht. Den Menschen am untersten Rand des sozialen Spektrums standen, wie ein Werk des 2. Jahrhunderts anmerkt, ohnehin nur »Sojabohnen zum Beißen und Wasser zum Trinken« zur Verfügung.

Andererseits stand klares Wasser in den Auflistungen antiker Kompendien stets auch an erster Stelle jener Getränke, die den Angehörigen des Herrscherhauses kredenzt wurden. Von großer Bedeutung war natürlich die Qualität des Labsals. Allerdings fällt auf, dass – ähnlich unseren Mineralwassern heute – bevorzugt entlegene, an mythische Gefilde angrenzende Berge als Herkunftsort besonders köstlichen Wassers genannt werden. Bedenkt man die damaligen Transportmöglichkeiten, dann waren die in der Literatur zum Ausdruck gebrachte Sehnsucht nach Exklusivität und der die Lebensqualität bestimmende Wunsch nach Frische wohl kaum in Einklang zu bringen. Das beschreibt ein 1350 entstandenes Kompendium, das ein besonders aufwändiges Verfahren zur Trinkwassergewinnung beschreibt: »Raureif wird mit Hilfe einer Hühnerfeder in eine Flasche gekehrt. Wenn diese dann gut verschlossen und dunkel gelagert wird, hält sich der Inhalt lange Zeit, ohne zu verderben.« – Sie können das gerne ausprobieren.

Die Probleme einer Milliardenbevölkerung lassen sich so allerdings definitiv nicht lösen – leider.

Thomas O. Höllmann
Präsident der Bayerischen Akademie der Wissenschaften